

sellschaft« zuzuschreiben. Diese Leistung habe auch die zeitgenössische Kritik weitgehend anerkannt. Ihre Stoßrichtung galt vornehmlich dem als »Beamtendünkel« bekannten ausgedehnten Hang zur Bevormundung.

Der mit Tabellen, einem Personen- und Sachregister versehene Band revidiert manche gängigen Vorstellungen und stellt eine Bereicherung der Forschung dar. *H. P. Müller*

Das evangelische Pfarrhaus. Eine Kultur- und Sozialgeschichte. Hrsg. von Martin Greifenhagen. Stuttgart: Kreuz-Verl. 1984. 443 S.

In 21 Beiträgen wird die Bedeutung des evangelischen Pfarrhauses für unsere Kultur dargestellt. Wir erfahren viel über die Pfarrfamilie, die Pfarrfrau, die Erziehung im Pfarrhaus und die Sozialstation Pfarrhaus, die Psychotherapie im Pfarrhaus, Pfarrhaus und Gutshaus, Medizin, Wissenschaft, Musik im Pfarrhaus, den Pfarrer als Hauslehrer und die soziale Stellung des Pfarrers. Auch die (noch immer!) umstrittene Pfarrerin wird behandelt. Wir möchten hier nur auf einen Beitrag etwas näher eingehen. Sigrid Bormann-Heischkeil handelt über die soziale Herkunft der Pfarrer und ihrer Ehefrauen. Ihre Untersuchung stützt sich vorwiegend auf Statistiken des 19. und 20. Jahrhunderts und berücksichtigt zu wenig den Pfarrstand im alten Reich und in den verschiedenen Territorien. Es liegen genug Pfarrerbücher vor, um diese Frage zu beantworten. Bezeichnend waren die Verhältnisse in Alt-Württemberg, wo sich seit 1599 ein geschlossener Pfarrstand entwickelte. Die ersten Pfarrer nach der Reformation stammten wohl überwiegend aus dem Bürgertum. Von ihren Kindern wurde in der Regel ein Sohn Pfarrer, einer Schreiber; die Töchter wurden mit Vikaren verheiratet, aber auch mit Bauern. Daher ist es nicht ausreichend, wenn man Bauernsöhne unter den Pfarrern auszählt: Es wäre jeweils zu prüfen, ob nicht die Mutter Pfarrerstochter, ein Oheim Pfarrer war. In diesen Pfarrstand kommen wenige Außenseiter, sie werden den ritterschaftlichen Pfarreien überlassen. Aber während hier eine arme Pfarrerstochter durchaus die Heirat mit einem wohlhabenden Bauern wünschen mag, finden sich solche Heiraten in den fränkischen Fürstentümern Ansbach und Bayreuth (und natürlich auch in den Reichsstädten) äußerst selten. Hier sitzt der Pfarrer eher am Honoratiorentisch. In manchen Städten ist die Pfarrerschaft mit der ratsfähigen Oberschicht identisch (Hall), in anderen stehen sich die Akademiker (= Pfarrer) und Ratsherren (= die Reichen) in zwei getrennten Führungsgruppen gegenüber (Zürich). Wen heiraten die Pfarrer? Pfarrerstöchter garantieren Nachfolge und Versorgung der Alten. Handwerker-töchter der Universitätsstadt kommen immer wieder ins Pfarrhaus – wie oft? Gibt es Bauerntöchter als Pfarrfrauen? Diese und andere Fragen sollten für die Zeit vor 1800 untersucht werden. *G. Wunder*

Michael Hackenberg: Books in Artisan Homes of Sixteenth-Century Germany. In: *Journal of Library History* 21, 1986, S. 72–91.

Professor Hackenberg von der Universität Chicago legt eine Studie über die Entstehung von Hausbüchereien in deutschen Handwerkerfamilien des 16. Jhs. vor. Dabei untersucht er Nachlaßinventare aus Braunschweig, Schwäbisch Hall, Heilbronn und – als katholisches Parallelbeispiel – aus Hall in Tirol. Meist werden die Bücher in solchen Inventaren nicht einzeln aufgezählt, aber soviel ergibt sich immerhin, daß in allen untersuchten Städten damals einige Bücher meist geistlichen Inhalts, aber auch beruflicher oder unterhaltender Art zu finden waren. Zu genauen Zählungen ist das Material zu dürftig; immerhin stellt der Verfasser fest, daß Salzsieder, Schuhmacher, Bader relativ viele Bücher besitzen. Die Arbeit kann weitere Studien auch aus späterer Zeit, wenn die Quellen reichlicher fließen, anregen. Zu einem Fall noch eine kurze ergänzende Bemerkung. Anna (Schübelin), die Witwe des Salzsieders Georg Reitz, hinterläßt 1620 ihrem Sohn Jörg ein lateinisches Buch, während ein Erbe (»unbekanntes Geschlechts«) ganze 20 lateinische, griechische und deutsche Bücher erhält. Tatsächlich läßt sich der außergewöhnliche Fall genauer bestimmen: Nicht die drei anderen Kinder Philipp, Jos und Agathe (Zweifel) erhalten die Bücher, sondern das

Töchterlein der an der Geburt verstorbenen Anna († 1617), verh. 1616 Blinzig, die kleine Anna (1617), die allerdings neunjährig bereits 1626 starb. Weshalb gerade diesem Kind die Schulbücher vermacht wurden, muß offen bleiben.

*G. Wunder*

Werner Rösener: Bauern im Mittelalter. München: Beck 1985. 335 S.

Nach Edith Ennens vor kurzem erschienenen Werk über »Frauen im Mittelalter« legt der Münchner Verlag C. H. Beck nun ein Buch über ein ähnlich globales Thema vor: Bauern im Mittelalter. Der Verfasser, Werner Rösener, wissenschaftlicher Referent am Göttinger Max-Planck-Institut für Geschichte, meint im Vorwort zwar bescheiden, die Zeit sei noch nicht reif, ein Handbuch über die Bauern im Mittelalter zu schreiben, gleichwohl wird sein Buch fürs erste die Funktion eines Handbuchs übernehmen. Röseners Verdienst ist es, die Erkenntnisse landesgeschichtlicher Einzelstudien, die auf Spezialgebieten bereits teilweise erstaunliche Fortschritte erzielt haben, zu einer großen Zusammenschau zu vereinigen. Was Rösener kompiliert und analysiert, ergibt tatsächlich ein nach dem derzeitigen Forschungsstand umfassendes Bild von den Bauern des Mittelalters. Wir können die zahlreichen Aspekte aus Röseners Buch nicht vollzählig nennen, die vom »Wandel des Dorfes« über »Haus und Hof«, »Kleidung und Nahrung«, »Familie, Sippe und Verwandtschaft« bis hin zu Erörterungen über allgemeine Grundlagen und Strukturveränderungen des Bauerntums reichen. Deutlich wird auf jeden Fall eines: Der Bauer war nicht, wie es Oswald Spengler gesehen hat, jenes geschichtslose Element in der europäischen Geschichte, an dem alle Entwicklungen bis weit ins 20. Jahrhundert hinein praktisch spurlos vorübergingen. Das Bauerntum hat sich vielmehr im Laufe der Jahrhunderte grundlegend gewandelt, und zwar sowohl was seine Wirtschaftsweise, seine Lebensumstände als auch seinen rechtlichen Status angeht. In unserem Sinne als sozialer Stand und rechtlicher Begriff ist das Bauerntum erst im Laufe des Mittelalters entstanden. In frühmittelalterlichen Quellen sucht man vergebens nach dem Begriff »Bauer«, der erst seit etwa dem 11. Jahrhundert auftaucht. Vorher gab es stark abhängige Hörige, Unfreie und Leibeigene. Die Entstehung des Bauerntums stellt demnach einen Emanzipationsprozeß der Landbevölkerung dar. Bauern waren in vielfältiger Form bessergestellt als die Abhängigen des Frühmittelalters. Insofern gibt es viele Parallelen zwischen der Entstehung des Bauerntums und der Entstehung bürgerlich-städtischer Freiheit. Dieser Sachverhalt dürfte ebensowenig ins allgemeine historische Bewußtsein vorgedrungen sein wie beispielsweise Röseners Erkenntnisse über Dorf und Haus des Mittelalters: Es wird auch die landesgeschichtliche Forschung anregen, wenn man erfährt, daß Dörfer und Häuser im Frühmittelalter beweglich waren und, sobald die Böden einen gewissen Erschöpfungsgrad erreicht hatten, an anderer Stelle neu errichtet werden konnten. Ähnliche Informationen enthält das Buch zuhauf. Wer sich künftig mit Agrargeschichte des Mittelalters, mit mittelalterlicher Sozialgeschichte insgesamt oder aber mit Spezialthemen – Siedlungsforschung, Fragen des Bauernkriegs und bäuerlicher Unruhen, Fragen der Mode und Kleidung usw. – befaßt, der wird an Röseners Werk nicht mehr vorbeikönnen.

*G. Fritz*

Führungskräfte der Wirtschaft in Mittelalter und Neuzeit 1350–1850, Teil 1. Büdinger Vorträge 1968–1969. (= Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit, hrsg. von Günther Franz, Bd. 6). Limburg/Lahn: Starke 1973. 374 S., 31 Abb., 2 Faltbl.

In der Wirtschaftstheorie ist die Schumpetersche These von der herausragenden Bedeutung des »dynamischen Pionierunternehmers« für die ökonomische Entwicklung umstritten; unumstritten ist dagegen, daß eine wachsende Volkswirtschaft innovative Kräfte benötigt, die gestaltend in den Wirtschaftsablauf eingreifen. Mit der sozialen Herkunft dieser Schicht befaßt sich das vorliegende Buch, das Vorträge enthält, die bei den Büdinger Frühjahrstagungen gehalten wurden. Es kann in vier Rubriken eingeteilt werden: 1) die Führungsschichten bedeutender mittelalterlicher Metropolen wie Nürnberg und Augsburg (1368–1740), 2) die Führungsschichten im sächsischen und Harzer Bergbau (1430–1740),